

In Kürze

Großzügige FIFA

Der Internationale Fußballverband (FIFA) hat bisher 2,56 Milliarden Euro in die weltweite Fußball-Entwicklung investiert. Das geht aus dem am Freitag veröffentlichten Forward Global Report hervor. Demnach wurden in den ersten beiden Zyklen des Entwicklungsprogramms 2016 bis 2022 mehr als 1600 Projekte in den 211 Mitgliedsverbänden, den Konföderationen und den einzelnen Regional-Zusammenschlüssen gefördert. In Deutschland flossen 3,2 Millionen Euro in den neuen DFB-Campus in Frankfurt über 27,4 Millionen Euro in den Frauenfußball. Die Gesamtförderung lag bei 8,96 Millionen Euro. Rund 80 Prozent der Investitionen flossen direkt an die Mitgliedsverbände. Mit 410,15 Millionen Euro entfiel der größte Teil bei den 211 FIFA-Mitgliedsverbänden auf Adm...

Siewert bleibt

Der FSV Mainz 05 setzt im Abstiegskampf der Fußball-Bundesliga weiter auf Trainer Jan Siewert. Das teilte der Verein am Freitag mit. Der 41-Jährige, der das Amt nach dem Rücktritt von Bo Svensson Anfang November übernommen hatte, wird demnach die Rheinheissen auch in der Rückrunde betreuen. Siewert, der zuvor die U23 der Mainzer trainiert hatte, hat einen neuen Vertrag als Cheftrainer mit bis Sommer 2026 erhalten. dpa

Weiter mit Walter

Der Hamburger SV geht mit dem stark in die Kritik geratenen Trainer Tim Walter in die Rückrunde. Das gab der Fußball-Zweitligaklub am Freitagmittag im Anschluss an eine Analyse der Hirunde durch Sportvorstand Hans Boldt und Sportdirektor Claus Costa mit dem Trainerteam bekannt. Nach 17 Spieltagen trennen die Hamburger als Tabellendritte vier Punkte von Holstein Kiel auf dem ersten Rang. FAZ

Hempel gelingt Coup

Florian Hempel hat bei der Darts-WM in London eine fulminante Aufholjagd mit dem Einzug in die dritte Runde gekrönt. Der frühere Handball-Torhüter gewann am Freitagabend 3:2 gegen den favorisierten Belgier Dimitri van den Bergh, die Nummer 15 der Welttrangliste. Landsmann Gabriel Clemens hatte bereits zuvor die dritte Runde erreicht und trifft nun auf den englischen Weltklasseprofi Dave Chisnall. sid

Ergebnisse auf FAZ.NET

Immer aktuell: Mit meinem Handy finden Sie an dieser Stelle jederzeit Sport-Resultate aus aller Welt. faz.net/ergebnisse

In dem alten Haus an der Hauptstraße sitzt eine Frau in einem Sessel und schaltet den Fernseher aus. Sie legt die Fernbedienung auf den Tisch, auf dem sich drei Fernsehzeitschriften stapeln. Und wenn sie sich in diesem Moment nach rechts dreht und aus dem Fenster schauen würde, würde sie auf der Straße die hellen Lichter von einem der Lastwagen mit Schotter sehen, von denen sie später erzählen wird, wenn man sie fragt, was sich in ihrem Heimatdorf ändert hat.

Es wird draußen schon dunkel in Gönningen, einer schwäbischen Gemeinde mit 3913 Menschen, zwei Kirchen, einem Samenhandelsmuseum und einem Supermarkt, in dem man nicht mit Karte zahlen kann. Und dann ist da noch das alte Haus an der Hauptstraße, in dem Klara Geiger, die Frau in dem Sessel, auch an diesem Dienstag vor Weihnachten sitzt, aus dem Fenster ihres Wohnzimmers schaut und mit stockender Stimme sagt: „Ich bin hier geboren und ich bin hier geblieben.“

Sie war schon hier, als sich die Lastwagen mit den hellen Lichtern und dem Schotter noch nicht wegen des neuen Schotterwerks durch die Straßen schlangelten. Sie war schon hier, als sich nicht nur in Gönningen, sondern auch im Rest des Landes und im Rest der Welt so viel verändert hat, als in New York die Terroristen die Flugzeuge in die Türme des World Trade Centers lenkten, als in Berlin die Staatsmänner der DDR ihre Bürger mit einer Mauer einsperren ließen und die Bürger sich später nicht mehr einsperren lassen wollten, als in Deutschland Adolf Hitler an die Macht kam und mit ihm der Faschismus. Und sie war sogar schon hier, als im Stadion in Mannheim am 29. Mai 1932 der FC Bayern München, der Fußballverein, den sie so mag, das erste Mal die deutsche Meisterschaft gewann.

Ja, Klara Geiger, Jahrgang 1918, die älteste Frau unter allen Mitgliedern des FC Bayern, hat Historisches miterlebt. Aber auch das mit der Meisterschaft? Sie schaut wieder aus dem Fenster – und sagt, was sie in den nächsten anderthalb Stunden immer sagen wird, wenn sie sich sicher ist, dass sie etwas nicht weiß oder will: No!

Wer so viel erlebt hat, vergisst auch viel, aber manche Erlebnisse kann Klara Geiger selbst jetzt, mit 105 Jahren, kaum vergessen, weil sie Tag für Tag für Tag daran erinnert wird. Wenn sie etwa in ihrem Sessel sitzt und nach links schaut, sieht sie an der Wand so ein Erlebnis. Sie sieht dann sich selbst mit Uli Hoeneß, dem damaligen Präsidenten des FC Bayern, der sie anlässlich ihres 100. Geburtstags in die Arena in München eingeladen hatte. Und wenn man sie sieht, wie sie sich auf diesem Foto freut, das ihr Enkel ihr沓沓 schenkte, dann darf man ihr glauben, dass das ein sehr besonderer Tag gewesen sein muss.

Wenn sie an weniger besonderen Tagen etwas erleben will, schaltet sie eher den Fernseher an. Und wenn sie das mit Sky-Tierbedienung macht, dann sieht sie auch die Spiele des FC Bayern, die Fans in der Arena in München, die jungen Männer, die in der Südkurve stehen und singen. In den Fußballsendungen wird ständig darüber gesprochen, was dieses Spiel diesen Männern in der Kurve gibt und was diese wiederum dem Spiel geben können. Doch in dem Wohnzimmer des alten Hauses an der Hauptstraße merkt man erst, was dieses Spiel einer alten Frau geben kann.

Als sie über ihr erstes und einziges Spiel in der Arena erzählt, sagt sie, dass sie „schon immer“ Fan des FC Bayern gewesen sei. Doch wie wurde sie Mitglied? In dem Moment mischt sich Didi ein, der Enkel, der ihr das Foto mit Uli Hoeneß schenkte und der an dem Dienstag auch im Wohnzimmer sitzt. Er, der selbst großer FC-Bayern-Fan ist, spricht nun so leise, dass seine Oma ihn nicht hören kann,



„Ich will nirgendwo anders sein“: Klara Geiger, Jahrgang 1918, in ihrem Wohnzimmer in Gönningen. Foto Philipp von Ditfurth

Frau Geiger schaut Fußball

Für Spiele des FC Bayern schaltet Klara Geiger, 105 Jahre alt, den Fernseher an. Besuch in einem Wohnzimmer, in dem dieser Sport ist, was er einst war: Zeitvertreib.

Von Christopher Meltzer, Gönningen

sagt, dass er für den 100. Geburtstag kein Geschenk hatte und sich dann dachte: „Ach komm, so eine Mitgliedschaft, das wär doch was.“ Das war dann auch das. Es hat sich so viel verändert seit dem Sommer 1932, seit der FC Bayern München das erste Mal die Fußballmeisterschaft gewonnen hat. Man könnte über das, was er nun natürlich aus Sicht des Vereins erzählen, über den Nationalsozialismus, über die großen Spieler Franz Beckenbauer und Gerd Müller, über Uli Hoeneß, den großen Spieler und den großen Manager, der seinen Klub zum Dauermeister machte, der zum zehnten, zwanzigsten und dreißigsten Mal die Bundesliga gewann. Doch die Geschichte kennen fast alle. Und so kann man das stattdessen aus der Sicht Klara Geigers erzählen, denn die Geschichte kennt kaum einer.

Als der FC Bayern im Juni des Jahres 1945 das erste Mal seit dem Zweiten Weltkrieg wieder mit seiner Mannschaft antrat, konnte Klara Geiger nicht an Fußball denken, sondern musste mit dem Krieg und

seinen Folgen fertig werden. „Das war schlimm“, sagt sie. So schlimm, dass sie die Worte suchen muss. Dafür, dass ihr Mann im Krieg ums Leben kam. Dafür, dass sie sich dann alleine um die Bäckerei kümmerte, dafür, dass sie sah, dass Menschen hungerten, so wie Olga, das Mädchen aus Preußen, dem sie Brot und Wasser gab, weswegen diese ihr bis heute dankbar ist. Olga? Da findet Klara Geiger die Worte wieder. „Sie hat mal gesagt: Solange du lebst, komme ich zu dir.“ Und so kommt Olga bis heute zweimal im Monat und macht ihre Wohnung sauber. Als der FC Bayern im Jahr 1969 zum zweiten Mal die deutsche Meisterschaft gewann, hörte sich Klara Geiger die Spiele manchmal im Radio an, konnte aber immer noch nicht wirklich daran denken. Sie stand um 4 Uhr, montags bis samstags, backte das Brot und die Weckle, verkaufte das Brot und Weckle, kümmerte sich um ihre Kunden, kümmerte sich um ihre drei Kinder. Und war doch wieder alleine, weil auch ihr zweiter Mann plötzlich starb.

Von Wattenscheid in die Weltelite

In seiner Box-Blase ist Europameister Agit Kabayel eine Berühmtheit – auf einer Gala in Saudi-Arabien kämpft der Deutsche um breitere Anerkennung. Von Bertram Job, Bochum

Frankfurt nach Riad in der Businessclass gebucht sind. Dort eingetroffen, wurden sie vergangenen Freitag im gleichen Luxushotel untergebracht wie Joshua, K.-o.-König Deontay Wilder (USA) und alle die anderen, im Schnitt berühmteren Vertragspartner der saudischen Sportbehörde. Seit ihrer hinterlegten Trainer und Boxer in den sozialen Netzwerken persönliche Schnappschüsse, die sie inmitten spiegelblank glänzender Interieurs zeigen – Schulter an Schulter mit Entschaidern und Ringstars, die ihnen nun auf Augenhöhe begegnen.

Das deutet stark darauf hin, dass Kabayel von der Magdeburger SES Boxpromotion am Samstag gleich drei Kämpfe bestreiten wird: den sportlich bisher herausfordernsten, den am meisten beachteten sowie den finanziell bei Weitem höchstdotierten. Wobei ihm die ersten zwei Kategorien am meisten bedeuten, wie Kabayel am Ende der zehnwöchigen Vorbereitung im Düsseldorfer Gym betont hat: „Träume zu verwirklichen ist mehr wert als alles andere. Außerdem kommt das Geld irgendwann von allein. Je mehr Leistung du bringst, desto mehr wirst du verdienen. Es wäre auch frech, wenn ich da nur das Geld abholen könnte.“ Im gleichen Interview legte sich Trainer Aksu fest: „Ich will gewinnen, und der Agit auch.“

Nur durch die Seile steigen, um erst Prügel und dann den Scheck zu beziehen: Das mögen andere so gehalten ha-

ben, wenn sie Arslanbek Makhmudov begegnen. Kabayels um sechs Zentimeter größerer Gegner in Riad gilt als der Schlagkraft in beiden Fäusten als einer, dem Mitbewerber lieber aus dem Wege gehen. Der in Montreal trainierte Hüne aus der russischen Teilrepublik Nordossetien-Alanien entspricht mit schrankbreitern Schultern und finsterner Miene dem Kischee eines Zerstörers; er

wusste 17 seiner 18 Gegner so bedingungslos zu überrollen, dass die Vergleiche nach wenigen Runden beendet waren. Das macht den 34-Jährigen für seinen deutschen Gegner zu einem „harten Brocken“, der „alle kaputtmachen will“, aber eben auch zu einer „schönen Challenge“. „Man muss mental stark sein und versuchen, dagegenzuhalten“, ist Kabayel überzeugt.



Der Gürtel steht ihm gut: Kabayel nach dem Gewinn des EM-Titels. Foto dpa

Als der FC Bayern im Jahr 1987 zum zehnten Mal die deutsche Meisterschaft gewann, war wieder ein Mann an ihrer Seite, Wilhelm, den sie 1983 heiratete. Sie musste sich da schon nicht mehr um die Bäckerei kümmern, die kein Kind übernehmen wollte, nur noch manchmal um die Enkelkinder. Mit Wilhelm kaufte sie sich einen Wohnwagen, sie reisten. Und wenn sie dann wieder in Gönningen waren, schauten sie samstags die Sportschau. Als der FC Bayern im Jahr 2006 zum zwanzigsten Mal die deutsche Meisterschaft gewann, war Klara Geiger wieder alleine, weil auch Wilhelm starb. Sie schaute weiter die Sportschau und weil ihr Enkel Didi ihr später das Sky-Abo schenkte, saß sie in diesem Mal in ihrem Sessel, schaute sich den finalen Spieltag der Saison an und freute sich über das späte Tor ihrer Mannschaft, das die dreunddreißigste Meisterschaft möglich machte. Der Torhüter: Jamal Musiala, Jahrgang 2003.

Als Klara Geiger in dem Wohnzimmer schon seit fast anderthalb Stunden erzählt, geht es darum, was sie Tag für Tag für Tag so macht. Sie sagt, dass sie alleine aufsteht – und früher oder später den Fernseher anschaltet. „Ich will nirgendwo anders sein“, sagt sie. Die, die den Fußball ständig überhören, würden an dieser Stelle vielleicht sagen, dass das Spiel dieser Frau etwas gibt, das ihr sonst fehlen würde. Doch man müsste ihnen dann entgegen, dass sie nur deswegen in ihrem Sessel sitzen und die Spiele schauen kann, weil da Menschen sind, so wie ihre Tochter, die sich Tag für Tag für Tag um sie kümmern. Und so die Fußball, der Sport der Selbstüberhöhung, wenigstens in diesem Wohnzimmer, was er einst war: Zeitvertreib.

In diesem Monat hat Herbert Hainer, der Präsident des FC Bayern München, Klara Geiger und ihren Enkel Didi anlässlich des 105. Geburtstags wieder in die Arena eingeladen. Doch dieses Mal wollte sie nicht. Zu weit, zu anstrengend. Und als Didi an diesem Dienstag sagt, dass sie sich das doch noch überlegen könne, schaut sie ihn an – und sagt dann: No!

Trainer wie Sand am Meer Klamme Kölner suchen Baumgart-Nachfolger

dpa. KÖLN. Stark Punkte, wenig Geld und ein sehr eingeschränkter Handlungsspielraum: Dem Abstiegsbedrohten 1. FC Köln steht eine knifflige Suche nach einem neuen Trainer bevor. Angesichts der bedrohlichen Ausgangslage mit dem vom Internationalen Sportgerichtshof (CAS) verhängten Transferverbot der Koppländer, das während Wechselperioden kommt auf den Nachfolger von Steffen Baumgart eine höchst anspruchsvolle Aufgabe zu.

Die düsteren Mienen der Vereinschefs am Tag nach dem Baumgart-Aus und dem CAS-Urteil geben die Stimmung wieder. „Das war ein schwarzer Donnerstag, das war ein schwerer Tag“, bekannte der kaufmännische Geschäftsführer Philipp Türöff, „doch jetzt den Untergang zu beschreiben ist aus unserer Sicht völlig unangemessen.“ Mit ähnlich emotionalen Worten umschrieb Sport-Geschäftsführer Christian Keller das Szenario: „Ich habe eine Überschrift gelesen. Da stand Apokalypse beim FC. Vielleicht ist ja auch Tag eins beim FC. Wenn wir darin eine Chance sehen, Schritte nach vorn zu machen, kann es auch gelingen.“

Nach nur zwei Siegen in 16 Spielen rangiert das Team mit drei Punkten Abend zum rettenden 15. Rang auf einem direkten Abstiegsspielfeld. Zudem kann der Kader sowohl in der Winterpause als auch im kommenden Sommer nach dem CAS-Urteil nicht verstärkt werden. Der lange Schatten des bei der FC-Fans beliebtesten Fußballtrainers Baumgart erschwert seinem Nachfolger die Mission zusätzlich, den siebten Bundesligaaufstieg zu verhindern. Sportchef Keller beschrieb am Freitag das Anforderungsprofil. Demnach soll die Spielphilosophie des neuen Coaches der des alten Trainers ähneln.

Zu bereits genannten Namen wie Thomas Reiz, Heiko Herrlich oder Fußball-Rentner Friedhelm Funkel bezog niemand Stellung. Auch ob es eine interne oder externe Lösung wird, ließ Keller offen. Allerdings wies der Sportchef Vorwürfe zurück, ersetzt wird der Suche zu begünstigt: „Wir haben natürlich einen Sattertenkader für Trainer. Aber es ist unsere Grundüberzeugung, nicht hinter dem Rücken von Mitarbeitern anzufangen, potentielle Nachfolger zu suchen.“ Sorgen, dass sich kein Fußball-Lehrer die heikle Mission zutraut, hat Keller nicht: „Uns wurden Trainer wie Sand am Meer angeboten.“ Anders als Baumgart bleibt der ebenfalls in die Kritik geratene Keller vorerst im Amt. Präsident Werner Wolf sprach ihm das Vertrauen aus: „Wir sitzen alle zwei Wochen zusammen. Da kannst du dir ein Bild machen, wie ein Geschäftsführer arbeitet. Und dieses Bild ist durchaus positiv.“

Der neue Coach muss bis Januar 2025 mit dem vorhandenen Kader leben. Dass die Kölner Rechtsmittel gegen das CAS-Urteil einlegen, erscheint nach Aussage von Türöff unwahrscheinlich. „Stand jetzt gibt es keine relativ geringe Erfolgswahrscheinlichkeit. Wir gehen nicht davon aus, dass wir diesen Weg gehen.“

auch wahrgenommen wurde? Auf einschlägigen Kampfunter-Portalen im Internet werden die Erfolge des aktuell einzigen deutschen Europameisters seit Jahren eifrig verfolgt und kommentiert. Auf dem ersten Medientermin zum „Day of Reckoning“ im Londoner Wembley Stadium musste er sich im November nicht unständlich vorstellen: „Ich war dort kein Fragezeichen, die Leute wussten, mit wem sie sprechen.“ Außerhalb dieser Blase sieht das jedoch anders aus. Das dürfte Kabayel kürzlich wieder als einer von vielen geladenen Gästen auf einer Filmpremiere erfahren.

„Ich bin da zwar über den roten Teppich gelaufen, aber keiner wusste so richtig, wer ich bin“, erzählt er. „Das ist schade. Wäre da ein Axel Zsuzsich gekommen, hätten die ihn tot fotografiert. Der war noch ein Europameister, aber jeder kennt ihn, und das ist der Unterschied.“

Jahre nach dem Ausstieg der TV-Sender ist es eben für jeden hiesigen Faustkämpfer schwierig, sich zum Weltmeister zuzuschwingen: Wer sollte den Schild halten, auf dem er steht? Außerdem wird die Aufgabe durch Vorbehalte kompliziert, wie man sie auch aus anderen Winkeln der Gesellschaft kennt. „Die wollen immer einen Micha, einen Felix und einen Marco haben“, sagt Kabayel. „Aber ich fühle mich als deutscher Trainer.“ Er habe hier meinen kompletten Werdegang hingelegt, vom Kindergarten an. Vielleicht sollte man endlich akzeptieren, dass ein Agit auch dazugehört.“ In Riad geht es allerdings erst mal um die Integration in die Weltelite, das wird schwierig genug. „Viele Experten trauen uns das nicht zu“, sagt Kabayel auch im Sinne des Trainers. „So was hat uns bis heute nur stärker gemacht. Es war immer mein Ziel, gegen die Besten der Welt zu boxen. Deshalb freue ich mich, dass ich an diesem Abend boxen darf.“